

**„O Herr, wenn du kommst, hält uns nichts mehr zurück –  
wir laufen voll Freude den Weg auf dich zu. Dein Fest ohne Ende  
steht für uns bereit. O Herr, wir warten auf dich!“**

Woher sollen wir in dieser trüben und schwierigen Zeit so viel Schwung hernehmen und ohne Bedenken losrennen zur Teilnahme an einem Fest ohne Ende? Irgendwie fühle ich mich kalt erwischt und glatt überfordert: Das Lied erinnert mich eher an den Endspurt bei der Tour de France, kurz vor dem Etappenziel, wo die Sprinter plötzlich die letzten Energien mobilisieren und entfesselt in die Pedale treten, um die Ziellinie als Sieger zu überqueren. Mit höchster Konzentration und Anspannung sprinten sie dem Ziel entgegen, denn ohne das Ziel vor Augen wäre die ganze Tagesetappe sinnlos.

Kann so ein Ziellauf eine Metapher sein für unser heutiges Christsein? Nicht wenige rennen in diesen Tagen noch schnell in die Kaufhäuser und Schmuckgeschäfte und stellen kurzatmig die Weichen, damit sie das Fest ohne Schaden überstehen, niemanden enttäuschen und keinen vergessen; vielleicht gehören wir selbst ein wenig dazu. Hätten wir im Advent nicht lieber zur Ruhe und zur Besinnung kommen und darauf achten sollen, dass das Fest der Menschwerdung Gottes nicht zu unserer persönlichen Leistungsschau verkommt, mit Erwartungen, die sich in der Bescherung am Heiligen Abend erfüllen oder sich zerschlagen?

Der Advent ist eine Etappe auf der Tour unseres Daseins, auf der Gott selbst uns alle Jahre wieder von Neuem ermutigt und anfeuert, damit wir auf Kurs bleiben und schließlich über alle Hindernisse hinweg ins Ziel am Horizont unseres Lebens kommen. Eine Grundvoraussetzung für das Erreichen des Ziels ist, dass wir mit Begeisterung dabei sind und wir uns auch auf schwierigen Wegstrecken nicht entmutigen lassen. Wir laufen voll Freude auf Dich zu!

Doch was ist Freude? Fragen wir den Psychoanalytiker Erich Fromm. Er beschreibt *Freude* als *eine Begleiterscheinung schöpferischen Tätig-Seins. Sie ist kein „Gipfelerlebnis“, das kulminiert und abrupt endet, sondern eher*

*ein Plateau, ein emotionaler Zustand, der die schöpferische Entfaltung der dem Menschen eigenen Fähigkeiten begleitet. Freude ist nicht die Ekstase, das Feuer des Augenblicks, sondern die Glut, die dem Sein innewohnt. - Vergnügungen und Nervenkitzel hinterlassen ein Gefühl der Traurigkeit, wenn der Höhepunkt überschritten ist. Denn die Erregung wurde ausgekostet, aber das Innere ist nicht gewachsen. Die inneren Kräfte haben nicht zugenommen.* ( Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft, in: Erich Fromm- Gesamtausgabe Band II, S. 353).

Es gibt immer wieder adventliche Meldungen, die uns überraschen, und die Zeichen dafür sind, dass nicht alles schläft in der Christenheit, dass noch Glut ist unter der Asche. Da stehen plötzlich am 2. Advent 1000 Menschen auf dem Prinzipalmarkt und singen Weihnachtslieder. Die Presse zitiert Teilnehmer wie folgt: „Das sind Erfahrungen, die unter die Haut gehen; ein Hauch von Seligkeit liegt in der Luft“. Kinder laden Opa und Oma dazu ein, die begeistert zu Protokoll geben: „So etwas mit der Familie zu machen, darin steckt mehr Liebe als in jedem gekauften Geschenk.“ - Gemeinsames Singen sei mehr wert als teure Geschenke? - Etwas Wesentliches scheint hier auf: Die Sehnsucht der Menschen nach Freude, nach Glück, das wir miteinander erleben möchten, oder gar Sehnsucht nach einem „Du“, das nicht enttäuscht: „Ein Hauch von Seligkeit liegt in der Luft“.

Das Wort „Rudelsingen“ hat sich in der Adventszeit einen festen Platz erkämpft: Wo sie sich sonst in den Fußballstadien von den Ballkünstlern faszinieren lassen und sich in ihrem Fanblock daheim wissen, kommen sie zum Singen von weihnachtlichen Liedern und zünden Kerzen an: Menschen, die auf der Suche nach Geborgenheit und nach Freude in eine Harmonie verheißende Menschenmasse eintauchen mitten in der Hektik, oder besser, heraus aus der Hektik des Alltags.

Das Rudelsingen und Weihnachtslieder im Stadion – und nicht zuletzt der Besuch der Christmette am Heiligen Abend - werden auch von Menschen gesucht und geschätzt, die sonst nicht unbedingt fromm sind, oftmals distanziert zu Kirche und Gott. - Wenn diese Begegnungen nach allem nicht einfach abgehakt werden als Momente einer jahreszeitlich bedingten Stimmung, als Flucht vor den Herausforderungen des Alltags, dann

machen sie uns feinfühler für das Miteinander, für die Hoffnungen und Sorgen der Menschen um uns, die wir nicht nur am Fest beglückwünschen und ans Herz drücken, sondern deren Sorgen uns bedrücken, und mit denen wir uns aktiv gestaltend von Herzen freuen.

Unser Glaube ist kein vages Gefühl, er ist vertrauende Beziehung, er lebt aus der Gewissheit, dass Gott mit uns geht und in uns lebt, auch hier und jetzt in dieser Gemeinde. „Die Freude an Gott ist unsere Kraft“. Diese Freude findet Nahrung, wo zwei oder drei in Jesu Namen versammelt sind; er ist der Widerschein der Liebe Gottes zu uns Menschen. Er ist Licht für unsere Schritte, und selbst „das Leid wird von all seiner Klarheit durchstrahlt“. Die Erfahrung der Freude an Gott und seinem Dasein mit uns und für uns ist das grundlegende Thema der Bibel. Von Erfahrungen der Freude wird uns dort berichtet in der Poesie, in der Musik, in den Schätzen der Kunst, in der Schönheit der Schöpfung, in der Tiefe einer Liebe, in einer herzlichen Freundschaft, im schöpferischen Tun der Menschen.

Widmen wir uns noch einmal dem adventlichen Geschehen, von dem uns der Evangelist Lukas im heutigen Evangelium erzählt hat:

Maria erfährt vom Gottesboten, dass sie Mutter des Kindes werden soll, dessen Reich kein Ende haben wird. – Aus ihrer Freude entspringt die Tat: Maria lässt alles stehen und liegen und eilt ins entfernte jüdische Bergland. – Sie will ihre Freude und Sorge mit ihrer Verwandten Elisabeth teilen. – Wird alles gut gehen in der letzten Phase dieser verspäteten Schwangerschaft und bei der Entbindung? Statt ängstlicher Sorge kommt es zu einer Begegnung voll überschwänglicher Freude: „Selig, die du geglaubt hast, dass sich erfüllt, was der Herr dir sagen ließ“; und sogar der noch ungeborene Johannes hüpfte vor Freude im Schoß der Elisabeth: Lebensfreude im vorgeburtlichen Stadium des späteren Predigers in der Wüste. Maria stimmt im „Magnifikat“ ihr Liebeslied auf Gott an, der die Mächtigen vom Thron stößt und die Niedrigen erhöht. Sie singt das Lied von einer besseren Welt, die Gott für uns bereithält. – Eine Krone auf dem Haupt und den Mond zu ihren Füßen hatte sie bei ihrem Gang ins Gebirge nicht, sie war ein zupackendes sympathisches junges Mädchen: „Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter, denn der Mächtige hat Großes

an mir getan“. Maria ist so sympathisch und verehrt, dass man sie in der Reformationszeit über der Uhr am Basler Rathaus zwar nicht als katholische Heilige stehen lassen wollte, doch die Leute mochten sie, sie nahmen ihr die Krone ab und gaben ihr statt dessen die Waage der Gerechtigkeit in die Hände - so überstand sie den allgemeinen Bildersturm bis heute. Die Menschen in Lateinamerika setzen bis heute ihre Hoffnung auf sie als ihre Beschützerin im Kampf für Gerechtigkeit und gegen die Potentaten.

Marias Lied ist auch unser Glaubenslied: Der Lobpreis Mariens erzählt von Gottes Weg mit uns Menschen und entlarvt die Kurzlebigkeit aller egoistischen Alleingänge. Unser Leben, unser Glück und inklusive unser Leid sind eingebunden in das große Projekt Gottes mit uns Menschen. – Der Sohn Marias ist Mensch geworden, um sich mit jedem Menschen zu verbinden. In jedem Menschenschicksal ist er anwesend: Hungrig und durstig und nackt und im Gefängnis und obdachlos und krank und als Fremdling. Wo wir ihn entdecken, ihn erkennen und ihm Antwort der mitfühlenden Liebe geben, wo wir uns heraus rufen lassen zur helfenden Tat, **ohne zu schauen, ob wir viele oder wenige sind**, sondern wo wir ihn als das Ziel im Blick haben: Da laufen wir ihm freudig entgegen, da stimmt die Richtung, unser Tun wird beflügelt und wir entwickeln Phantasie zum Wohl der Mitmenschen. Wir laufen voll Freude den Weg auf dich zu.

Und sollten wir in einem späten Lebensabschnitt und, so Gott will, noch bei klarem Verstand die Hilfe anderer beanspruchen müssen - auch darum dürfen wir Gott bitten, dass wir dann jede Hilfe mit Dank und Freude annehmen können als kleinen Vorgeschmack dessen, was uns am Ziel erwartet: Christus hat für uns vorgesorgt, im Haus seines Vaters sind viele Wohnungen, passend für jeden von uns.

„Dein Fest ohne Ende steht für uns bereit – O Herr, wir warten auf dich!“